

*Aus dem Nachlaß Aehrenthal. Briefe und Dokumente zur österreichisch-ungarischen Innen- und Außenpolitik 1885–1912. In 2 Teilen. Hrsg. und eingeleitet von Solomon Wank unter Mitarbeit von Christine M. Grafinger und Franz Adlgasser.*

Wolfgang Neugebauer Verlag, Graz 1994, 2 Bde., L und 830 S. (Quellen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts 6).

Außen- wie Innenpolitik der Habsburgermonarchie in den Jahrzehnten vor 1914 bleiben ein spannendes und umstrittenes Themengebiet. Angesichts des Zerfalls der Sowjetunion und Jugoslawiens sind Fragen nach Erfolgsmöglichkeiten und Grenzen von politischen und diplomatischen Strategien zur Machterhaltung und Stabilisierung multinationaler Staaten im Rahmen von gesellschaftlichen Veränderungen erneut in das Blickfeld gerückt. Nach mehr als zwanzig Jahren Quellensuche und Aufbereitung legt der amerikanische Österreich-Kenner Salomon Wank eine umfangreiche Edition des „privaten“ politischen Briefwechsels von Alois Freiherr (seit 1909 Graf) Lexa von Aehrenthal vor. Ein weiterer Band mit der Familienkorrespondenz soll folgen. Aehrenthal (1854–1912), als böhmischer Großgrundbesitzer politisch den Verfassungstreuen verbunden, wirkte im Rahmen seiner diplomatischen Karriere mehrfach an der Botschaft in St. Petersburg, die als wichtigste Auslandsmission der Habsburgermonarchie galt und deren Botschafter fast regelmäßig zum gemeinsamen Außenminister des Doppelstaates aufstiegen. Von Oktober 1906 bis zu seinem frühen Tod Anfang 1912 nahm Aehrenthal dann auch dieses Amt ein.

Die von Wank ausgewählten 593 Dokumente verteilen sich nicht gleichmäßig auf die knapp drei Dezennien, vielmehr stammt mehr als ein Drittel aus den drei Jahren

1907 bis 1909. Für die frühen Jahre sind es nicht mehr als ein Dutzend Briefe pro Jahr, erst 1895 im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Kálnoky erfolgt eine Verdichtung des Materials, die ab 1902 kontinuierlich zunimmt. Für 1911 sind, wohl bedingt durch Aehrenthals Krankheit, nur noch sieben Schriftstücke für politisch wichtig erachtet worden. Erschlossen wird die Edition durch ein Verzeichnis der Dokumente und ein kommentiertes Personenregister. Unklar bleibt, warum die sorgfältig eingefügten Worte in kyrillischer Schrift nicht in den Anmerkungen übersetzt wurden und warum nicht der Beginn von Aehrenthals Amtszeit als Außenminister im Oktober 1906 anstelle der Jahreswende 1906/07 als Einschnitt zwischen den beiden Bänden gewählt wurde. Die stark auf die Außenpolitik ausgerichtete Edition von Wank ergänzt die von Rutkowski herausgegebene Quellensammlung zum „Verfassungstreuen Großgrundbesitz“<sup>1</sup>, die sehr viel umfangreicher die innere Politik Altösterreichs, das adelige Selbstverständnis und Fragen der böhmischen Länder dokumentiert. Erfreulich ist, daß sich beide Quellenwerke ergänzen und daß Wank auf Briefe Aehrenthals in den Bänden von Rutkowski verweist, statt sie erneut abzdrukken.

Der Titel der Edition „Aus dem Nachlaß Aehrenthal“ ist nicht ganz korrekt, da nicht nur Briefe an Aehrenthal, sondern zu einem Viertel auch Schreiben Aehrenthals aus Archiven seiner Briefpartner berücksichtigt wurden, so daß erfreulicherweise die wechselseitige Korrespondenz für einige Passagen vollständig erschlossen wird. Die Edition stützt sich fast ausschließlich auf den nichtdienstlichen Briefwechsel mit Hochadligen, insbesondere mit österreichischen Diplomaten. Darunter befinden sich in erster Linie die Außenminister Gustav Graf Kálnoky, Agenor Graf Goluchowski und Aehrenthals Nachfolger Leopold Graf Berchtold, aber auch Beamte des Außenministeriums sowie für die Zeit als Außenminister hohe Militärs und Erzherzog Franz Ferdinand. Wank spricht von der „kaiserlichen Herrschaftselite“, von den hochadeligen politischen Führungsgruppen Österreich-Ungarns, deren Einstellungen und politische Konzeptionen aus den Briefen hervortreten.

Trotz der ungarischen Herkunft von Aehrenthals Frau sind erstaunlich wenige magyarische Magnaten unter den Briefpartnern zu finden. Bürgerliche wurden in der Edition kaum berücksichtigt. Die wichtigste Ausnahme stellt der ehrgeizige und intrigante Publizist und Historiker Heinrich Friedjung dar, aus dessen 31 Briefen aber z. B. keine neuen Erkenntnisse über seine Verwicklung in die Hochverratsprozesse gegen Südslawen in der Donaumonarchie im Jahr 1909 zu gewinnen sind. Wenig Bedeutung kommt auch Aehrenthals Briefwechsel der Jahre 1900–1903 mit dem jungtschechischen Politiker Karel Kramář zu, in denen es vor allem um dessen Eheschließung mit einer russischen Adligen geht.

Sieht man von der Ära des Außenministers Aehrenthal ab, so enthält die Edition eine international weitgespannte Korrespondenz aus frühen Jahren, welche die USA, Kuba, die Philippinen, Japan wie China einschließt, vor allem aber viel Material

<sup>1</sup> Briefe und Dokumente zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie unter besonderer Berücksichtigung des böhmisch-mährischen Raumes. Ausgewählt, eingeleitet und kommentiert von Ernst Rutkowski. Bd. 1: Der Verfassungstreue Großgrundbesitz 1880–1899. München-Wien 1983; Bd. 2: Der Verfassungstreue Großgrundbesitz 1900–1904. München 1991 (VCC 51/I–II).

zu Balkanfragen (Bulgarien und Mazedonien) und für 1905/06 auch zur russischen Innenpolitik aufweist. Schließlich vermitteln zahlreiche Briefe an und von Mitarbeitern des Wiener Außenministeriums einen Einblick in das Innenleben des diplomatischen Dienstes der Habsburgermonarchie.

Für einen Diplomaten wenig überraschend, liegt das Hauptgewicht der Dokumente auf der Außenpolitik. Die zisleithanische Innenpolitik wird nur im Zusammenhang mit den Kabinetten in Wien und Budapest oder anlässlich der Tagung der – für die Kontrolle der Außenpolitik zuständigen – Delegationen des österreichischen und des ungarischen Parlaments wahrgenommen. Schon die Reichsrats-Wahlreform von 1906 kommt nur am Rande, die Wahlen selbst überhaupt nicht vor. Auch zur böhmischen Landes- wie Landtagspolitik, zu den Verhältnissen in der privilegierten politischen Wählerklasse der Großgrundbesitzer und zur deutsch-tschechischen Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern sind in den Briefen nur wenige Passagen zu finden.

Hauptebene der Innenpolitik war für Aehrenthal offensichtlich das ungarisch-österreichische Verhältnis im Rahmen der Doppelmonarchie. Aehrenthal propagierte bereits als Botschafter in St. Petersburg eine Stabilisierung der Monarchie durch eine machtvolle, auf den Balkan ausgerichtete, aber kriegsvermeidende Außenpolitik. Durch Zugeständnisse im Militärwesen und bei Zollfragen an die ungarische Seite hoffte Aehrenthal, eine Stärkung der Zentralgewalt und eine längerfristige Absicherung des Status quo gegenüber den zentrifugalen Tendenzen der Ungarn erreichen zu können. Gleichzeitig war beabsichtigt, das südslawische Element im Rahmen eines Trialismus, gedacht in Form eines zweifachen Dualismus, zu stärken, wozu einerseits die Annexion von Bosnien-Herzegowina, andererseits die Unterstützung der konservativ-katholischen und prohabsburgischen Kräfte in Kroatien dienen sollten. Obwohl die Briefe gerade zu Aehrenthals Vorbereitung seines diplomatischen Coups der Annexion Bosniens und der Herzegowina im Oktober 1908 wenig hergeben, liegt der entscheidende Wert der Edition darin, daß Aehrenthals außen- und innenpolitische Bewertungen und Einstellung geschlossen zutage treten. Beispielhaft ist in diesem Zusammenhang eine Auseinandersetzung zwischen Aehrenthal und seinem Vorgesetzten Goluchowski aus dem Jahre 1904, bei der es um die Frage ging, ob der Botschafter eine internationale Konvention „pour l'Autriche et pour la Hongrie“ oder „pour l'Autriche-Hongrie“ zu unterzeichnen habe. Mit seiner die Gemeinsamkeiten des dualistischen Staates betonenden Position stand Aehrenthal zwar rechtlich auf schwachen Füßen, empfahl sich jedoch damit nicht nur als Nachfolger Goluchowskis, sondern entwarf zugleich eine machtpolitische Vision für die Monarchie im Südosten Europas.

Aehrenthal vertrat stets eine rußlandfreundliche Position, auch wenn er beispielsweise den russischen Außenminister Aleksandr Grafen Izvolskij geringschätzte (S. 494: „ein reiner Jammer-Peppi“) und mit seinem Vorgehen bei der Annexion düpierte. Im außenpolitischen Beziehungsdreieck mit Berlin und St. Petersburg hoffte er den Handlungsspielraum der Monarchie erweitern zu können, wobei er zwar das Bündnis mit dem Deutschen Kaiserreich auf Dauer für unverzichtbar hielt, einer wachsenden Abhängigkeit von Deutschland aber entgegensteuern wollte. Serbien nahm dabei bereits 1906 in der Habsburgermonarchie bei innen- und außenpolitischen Überlegungen eine Schlüsselstellung ein. Aehrenthal strebte aber bis zu seinem

Tode 1912 offenbar im Gegensatz zu seinem Nachfolger im Jahr 1914 keine militärische Lösung der „serbischen Frage“ an. Ob Aehrenthal, der durchaus nicht mit Franz Ferdinands Vorstellungen übereinstimmte, es bei einer längeren Amtszeit vermocht hätte, diese Strategien einer starken Außenpolitik auf dem Balkan und gegenüber den Ungarn erfolgreich umzusetzen, muß bezweifelt werden: Das Problempotential von sozialer Frage, Forderungen der Nationalitäten und der geringen politischen wie regionalen Integration und Emanzipation in der Monarchie dürfte zu groß gewesen sein, ganz abgesehen von der durch den wachsenden Imperialismus geförderten internationalen Aufrüstung, um es allein durch geschickte Diplomatie und Stärkung der monarchisch-autoritären Positionen lösen zu können.